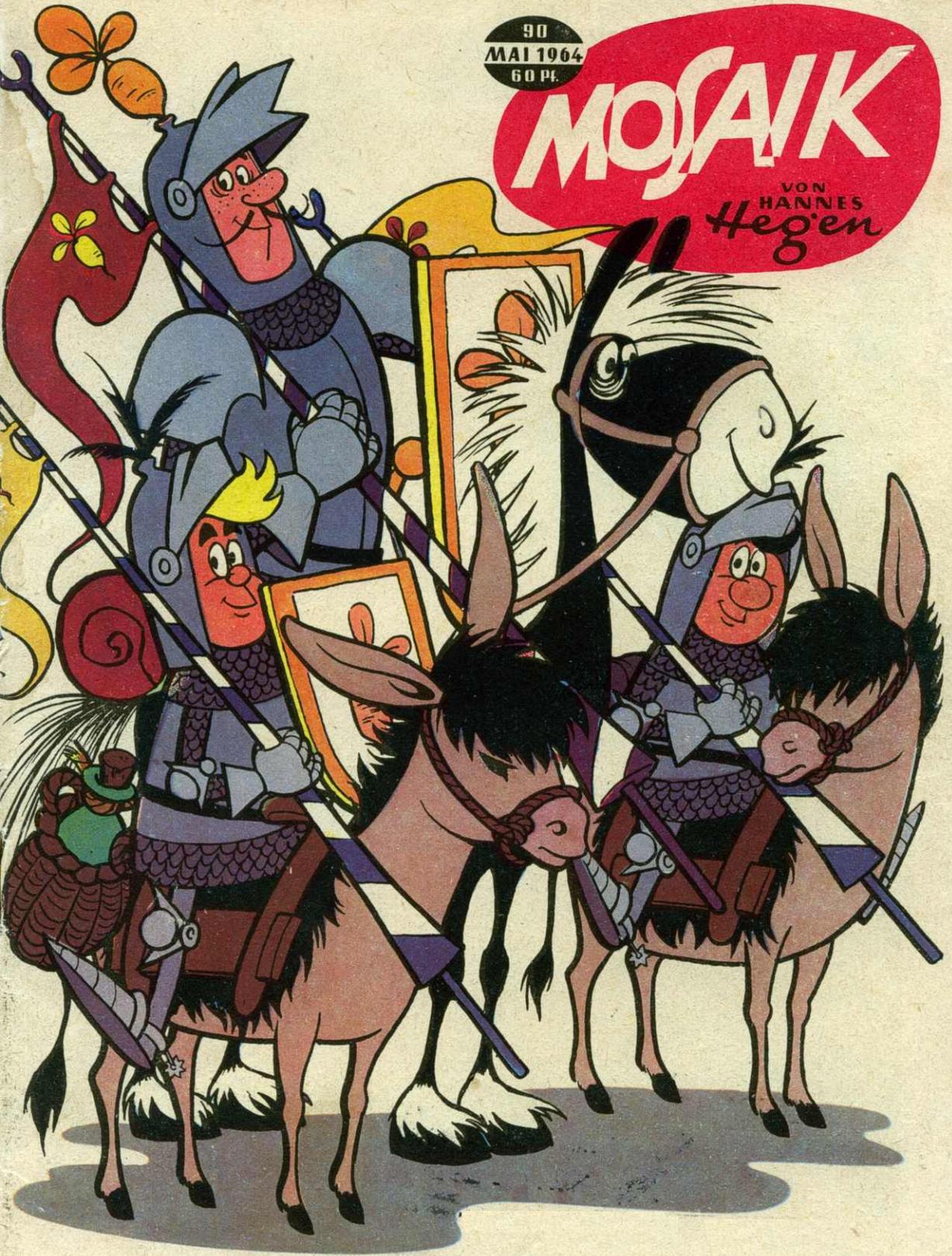


90
MAY 1964
60 Pf.

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



DAS TURNIER ZU VENEDIG

DIG UND DAG DAS TURNIER ZU VENEDIG

VON
HANNES
Hegen



Stellt euch vor, ihr hättet Schwingen wie ein Vogel und schwebtet über die blauen Wogen der Adria der Küste Italiens zu. Und denkt euch, ihr hörtet von fernher ein melodisches Klingen, das sich beim Näherkommen als das Geläut von vielen Glocken, großen und kleinen, herausstellt. Ihr fliegt dem Schalle nach und seht vor euch aus dem Dunst, der über dem Meer liegt, eine Märchenstadt auftauchen, deren viele hundert Türme mit gold- und silberglänzenden Dächern dieses Geläut aussenden. Auf Inseln in einer geschützten Lagune ist diese Stadt erbaut, von Kanälen durchschnitten, durch zahllose Brücken wie mit Klammern zusammengehalten. Ja, es ist kein Zweifel möglich: Wir befinden uns über Venedig, der Beherrscherin des östlichen Mittelmeeres und der Handelswege nach dem Orient, dem reichsten der unabhängigen Stadtstaaten neben Genua und Pisa. Das war einmal, wollt ihr sagen. Aber, wenn ihr euch das alles richtig vorgestellt habt, dann seid ihr soeben zusammen mit Dig und Dag in ein längst vergangenes Jahr-

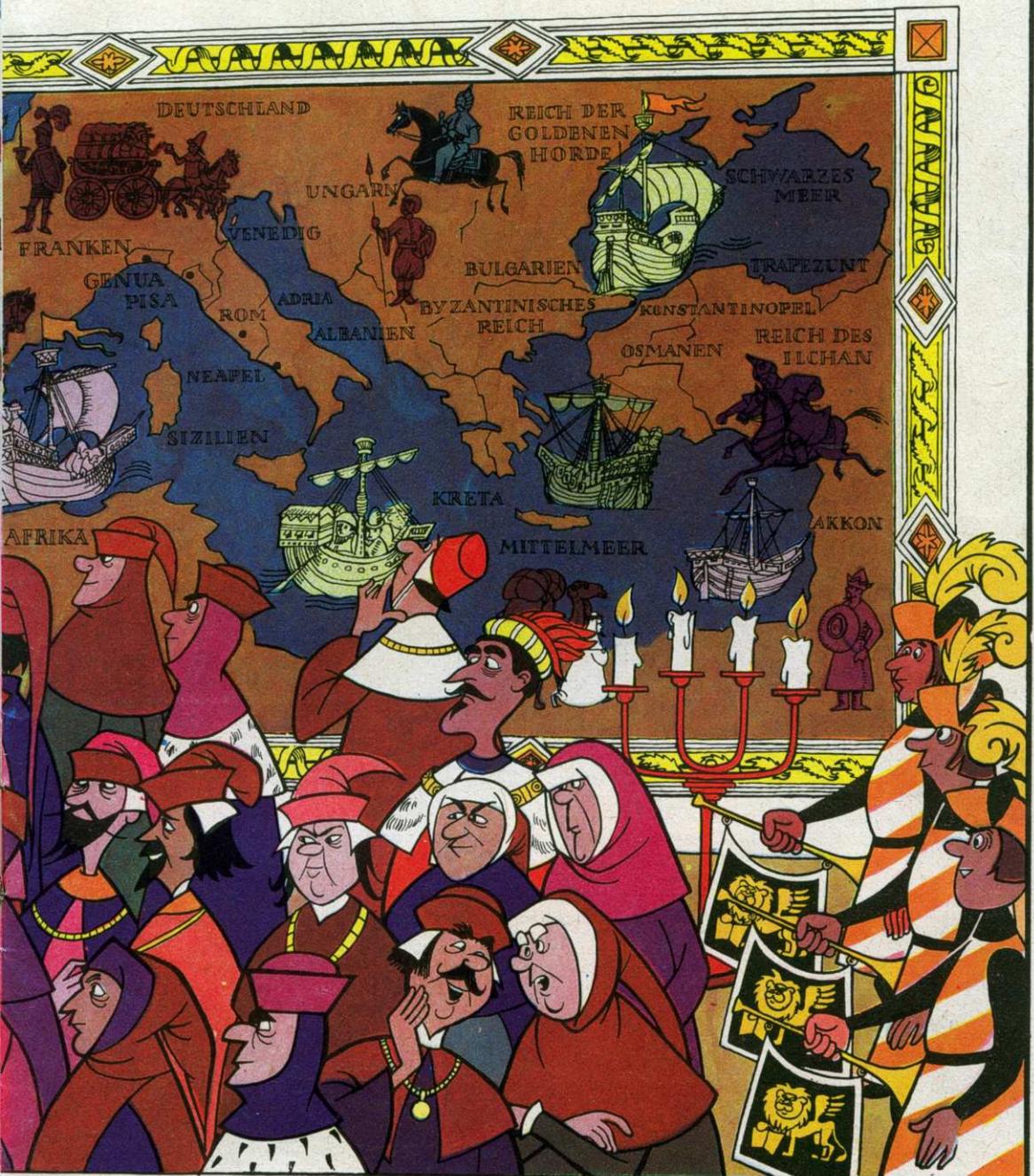


hundert geflogen. Genau gesagt um 680 Jahre zurück, in das Jahr 1284. Und was das Glockengeläut anbetrifft, so feiert man heute die Wahl eines neuen Staatsoberhauptes, des Dogen. Venedig ist zwar dem Namen nach eine Republik, aber regiert wird es von einigen wenigen reichen Familien. Sie haben erbliche Sitze im Großen Rat, in den ursprünglich die Vertreter des ganzen Volkes von Venedig gewählt werden sollten und wachen darüber, daß der Doge nicht aus der Reihe tanzt und sich mit dem Volke verbündet. Unter solcher Aufsicht hat der Doge fast nichts zu sagen und führt nur das aus, was ihm die Kaufherren vorschreiben. Der Regierungssitz des Dogen ist ein riesiger und prächtiger Palast in der Nähe der Einfahrt zum berühmten Hauptkanal, dem Canale Grande. Der Platz, an dessen Südostseite der Palast liegt, ist der Markusplatz, auf dem sich ganz Venedig zu treffen scheint, um über die politische Lage, den Handel oder über die alltäglichen Begebenheiten zu reden. So, und nun besuchen wir den Dogen.



Der neugewählte Doge hält in einem der prächtigen Säle seines Palastes die Antrittsrede vor den Mitgliedern des Großen Rates. Mit besorgter Miene schildert er die Schwierigkeiten, die er bei der Regierungsübernahme vorfindet. Zur Erläuterung dient ihm eine große Karte des Mittelmeeres, die der arabische Geograph Hadschi Muley Ben Hassan eigens für ihn fertigen mußte, denn die Araber als die besten Mathematiker dieser Zeit sind als einzige dazu in der Lage. „Wir stehen an einem Wendepunkt“, erklärt der Doge den

aufmerksam lauschenden Mitgliedern des Großen Rates. „Unsere gefährlichsten Rivalen, die Genuesen, haben sich an den Dardanellen festgesetzt und versperren uns die Einfahrt ins Schwarze Meer, den einzigen Weg, auf dem die Reichtümer der fernen Länder des Ostens zu uns fließen. Wenn es uns nicht gelingt, sie dort zu vertreiben oder uns einen anderen Weg zu suchen, sieht es böse für uns aus. Denn seht, dieser Handel ist die einzige Quelle, aus der wir noch schöpfen können. Einst war das anders. Da kamen zu uns die Herr-



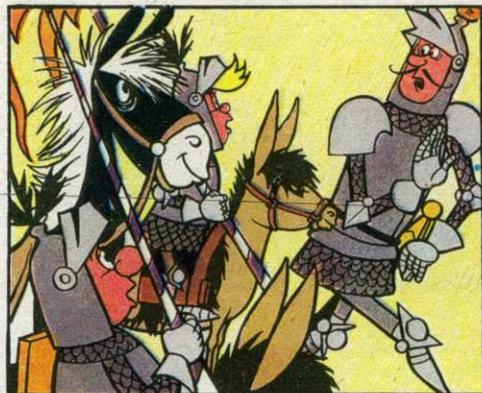
scher von Frankreich, England und Deutschland und mieteten unsere mächtige Flotte für den Transport ihrer Heere nach Palästina. Venedig bekam dafür einen hohen Anteil an der Beute dieser Kreuzfahrer, und darüber hinaus konnten wir in den eroberten Städten neue Handelsniederlassungen gründen. Vor genau achtzig Jahren war es meinem erlauchten Vorgänger, dem Dogen Dandolo, sogar gelungen, die Kreuzritter zur Erstürmung von Konstantinopel zu veranlassen. Wir hielten damals einen goldenen Schlüssel

in den Händen, aber dieser Schlüssel ist uns von den Genuesen geraubt worden. Schwer sind die Sorgen, die uns seither bedrücken. Längst gibt es keine Ritterheere mehr zu befördern, der Krieg mit Genua flackert immer wieder auf und zwingt uns zu kostspieligen Rüstungen, und Konstantinopel, der Schlüssel zu den Reichümern des Ostens, bleibt verloren. Und darum, hochweise Versammlung, müssen wir Venedig neue goldene Tore zu Macht und Reichtum erschließen. Laßt uns darüber nachdenken, was zu tun ist."

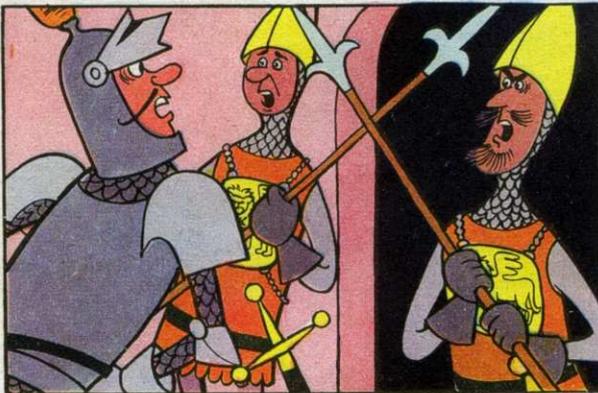


Lassen wir vorläufig den Dogen mit seinen Sorgen allein und begeben wir uns hinaus auf die Piazzetta, jenen Teil des Marktplatzes, der sich zur Hafeneinfahrt hin öffnet. Drei staubige Gestalten, eine große und zwei kleine, trotten auf müden Reitern

über die Steinplatten. Wenn nicht ihre Nasen zu sehen wären, würde man Dig und Dag gar nicht erkennen, so sehr sind sie in Eisen gepanzert. Sie bereuen es längst, einem Ritter das Versprechen gegeben zu haben, ihm überallhin zu folgen. Vor allem so einem



„Wartet hier auf mich, bis ich euch brauche. Ich tute dann ins Horn, wenn ich den Dogen herumgekriegt habe.“ – „Der denkt, er kommt mit seiner Frechheit überall durch.“



„Halt, keinen Schritt weiter! Der Doge hat eine Geheimsitzung mit dem Großen Rat und ist für niemanden zu sprechen.“ – „Was, für mich auch nicht? Das werden wir ja gleich sehen. Ich zähle bis drei...“

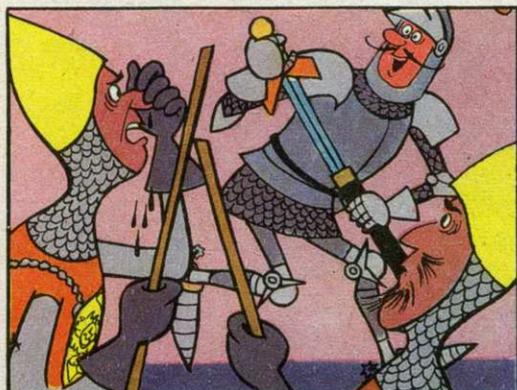


wie dem Ritter Runkel von Rübenstein! Von der Rübensteiner Burg über die Alpen nach Venedig war es schon ein anstrengender Ritt gewesen, aber es soll ja noch viel weiter gehen: Bis ins Morgenland will der Ritter ziehen, um nach einem Schatz zu

suchen, den sein Vater einst als Kreuzritter den Sarazenen geraubt und, als der Emir ihn verfolgte und aus dem Lande jagte, hastig versteckt hatte. Bei der Suche nach diesem Schatz soll der Doge dem Ritter helfen, so wie es einst üblich war.



„Regen Sie sich doch nicht auf, Signore. Kommen Sie zu den öffentlichen Sprechzeiten Dienstag und Freitag nachmittags wieder.“ – „Wenn's nicht geht, wie man will, muß man's tun, wie man kann.“



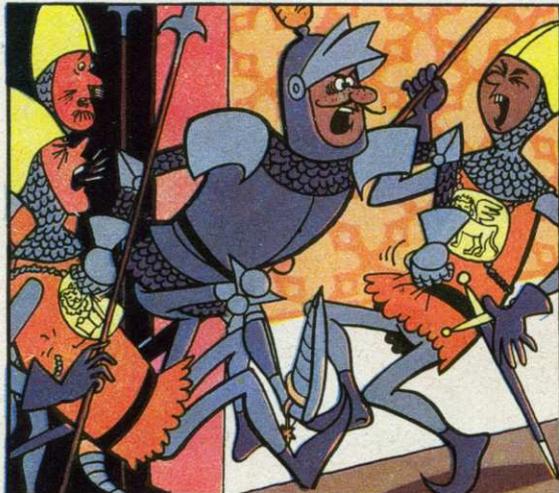
„Merkt euch das Sprichwort und erzählt es allen weiter, die es angeht: Dies war ein echter Rübensteiner Streich!“ – „Ein sehr übler Streich, das müssen Sie schon zugeben, Herr.“



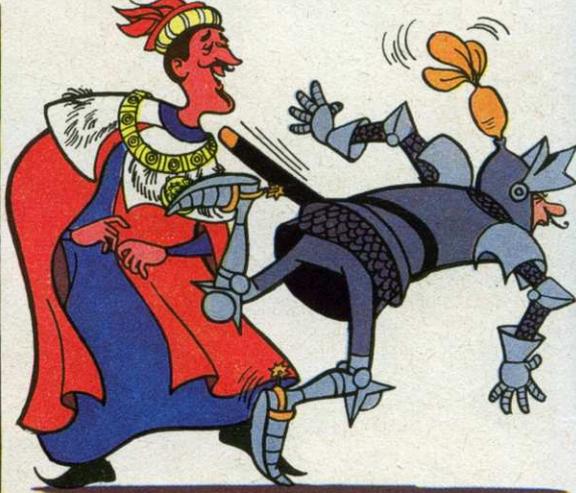
Der Doge ist inzwischen am Ende seiner Rede angelangt. ... wie schön wäre es, kämpfen wieder fremde Ritter für uns im Morgenland!"



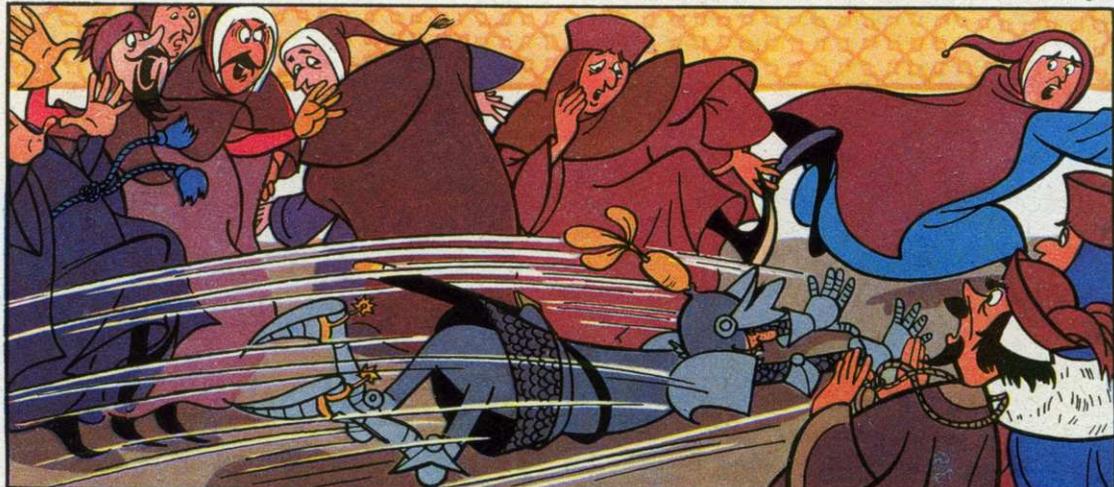
In diesem Augenblick erscheint der Ritter rasselnd wie ein Handwagen voll leerer Konservendbüchsen am Saaleingang. „Halt, Sie dürfen hier nicht herein!“ – „Laßt mich durch, ihr elenden Knechte, oder wollt ihr meine Eisenfaust schmecken?“



„Da habt ihr sie! Denn wer nicht hören will, muß fühlen: das werde ich noch allen beibringen, die mir in die Quere kommen.“

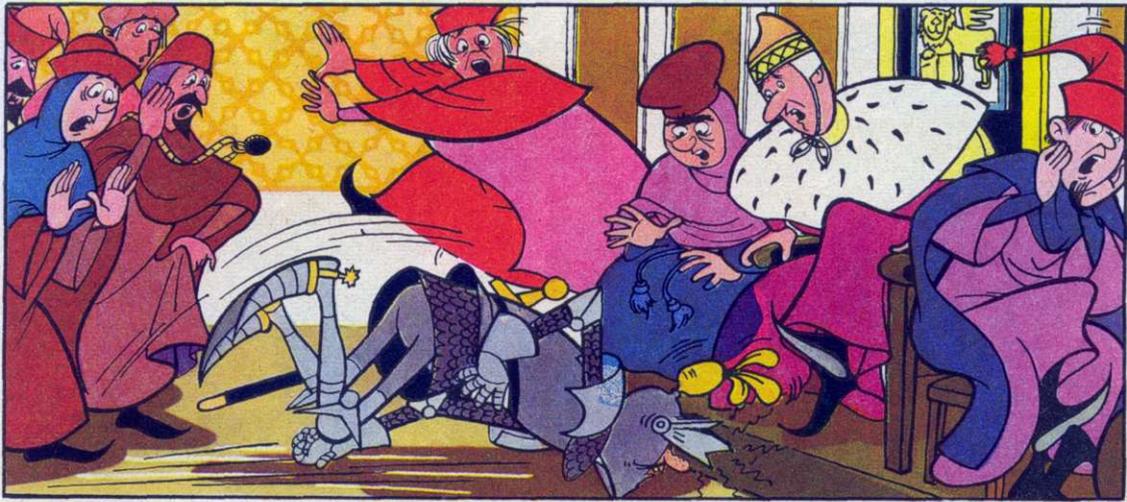


„Genau das meine ich auch, Signore!“ Dies sagt der Cavaliere Carlo di Carotti, indem er den Rübensteiner zu Fall bringt.“



Es kracht, als hätte jemand einen Eisenofen aus dem dritten Stock aufs Pflaster geworfen, und dann saust der Ritter auf dem spiegel-

glatten Marmorfußboden bäuchlings durch den Saal genau auf den Sitz des Dogen zu. „So eine Unverschämtheit!“

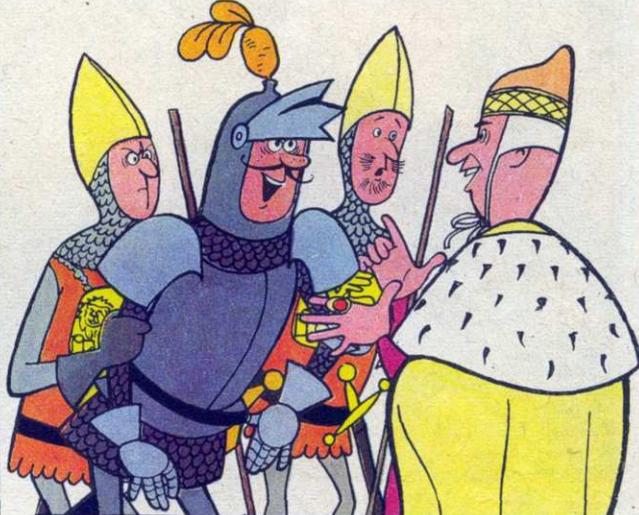


„Na, na! Was soll denn das? Können Sie denn nicht bremsen, Herr Ritter?“ – „Unerhört ist das! Beinahe hätte dieser ungeho-

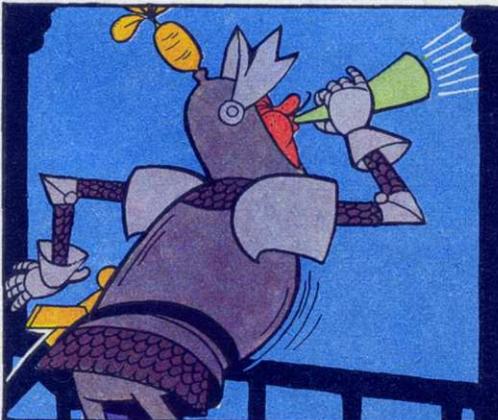
belte Fremdling unseren gnädigen Herrn Dogen gestürzt.“ – „Nur das nicht! Dann müßten wir ja gleich wieder einen neuen wählen.“



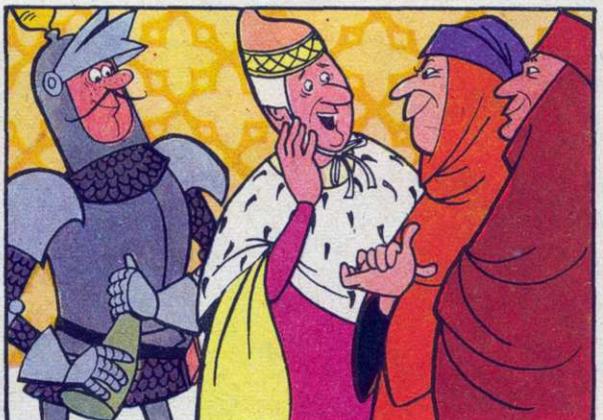
„Was wollen Sie eigentlich hier, Sie unmöglicher Mensch?“ – „Ich brauche Ihre Hilfe, großmächtiger Herr Döge! Geben Sie mir ein Schiff, damit ich ins Morgenland fahren kann.“



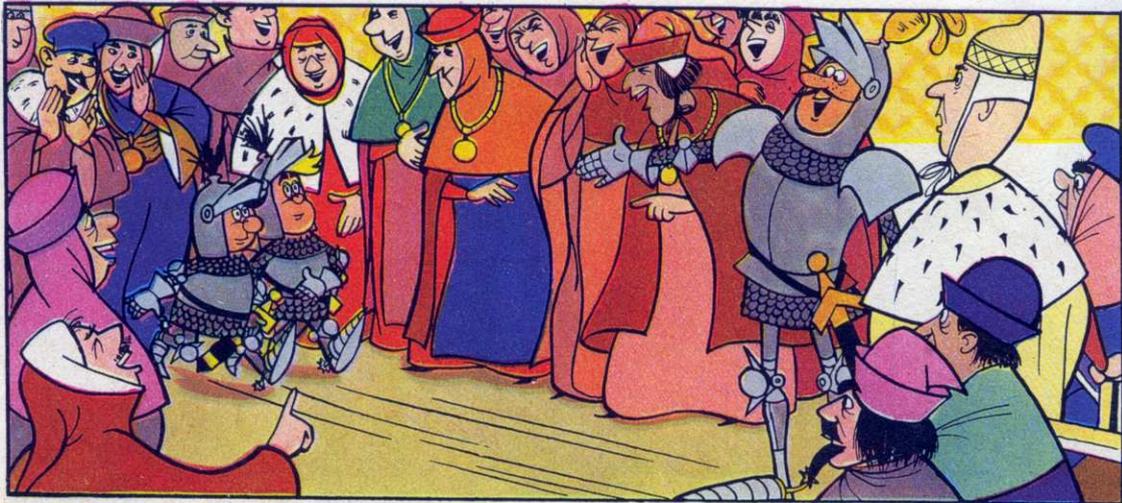
„Ins Morgenland? Etwa gegen die Sarazenen? Haben Sie denn auch ein Heer?“ – „Ein Rübensteiner ohne Heeresmacht wär' wie ein Ochse ohne Hörner. Ich werde gleich mal in mein Horn stoßen und sie rufen.“



Der Ritter pumpt sich voll Luft, daß seine Rüstung in allen Fugen kracht und entlockt dem Kuhhorn gräßliche Töne.

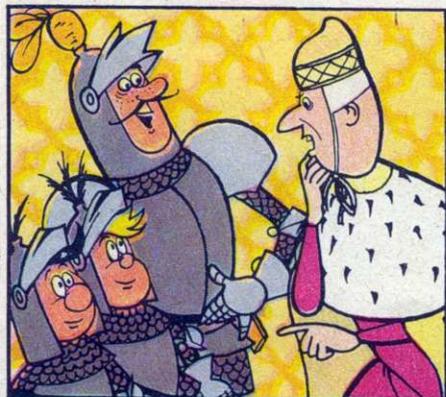


„Gleich wird mein Heer erscheinen, Herr Döge!“ – „Der ist richtig. Aber wenn wir ihm Hilfe leisten, muß er mit uns die Beute teilen.“

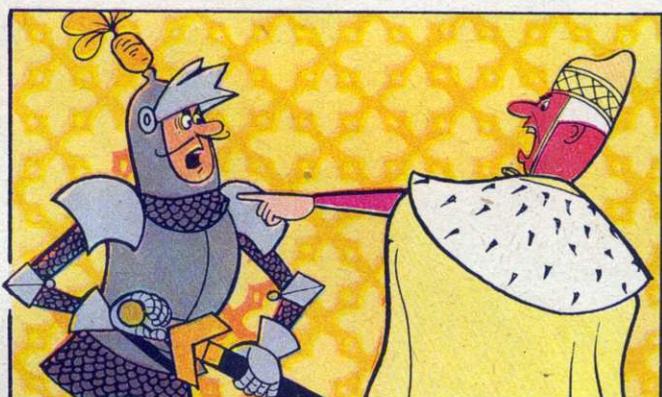


„Bitte schön, ihr Herren, das ist mein Heer!“ – „Wie? Was? Das ist doch nicht Ihr Ernst, Signore!“ – „Nein, meinen kleinen

Bruder Ernst Runkel von Rübenstein habe ich zu Hause gelassen. Das hier sind meine beiden Schildknappen Dig und Dag.“



„Und das ist alles?“ – „Natürlich nicht. Draußen steht noch mein Schlachtroß Türkenschreck. Ich will nicht übertreiben, aber es ist klüger als wir beide.“

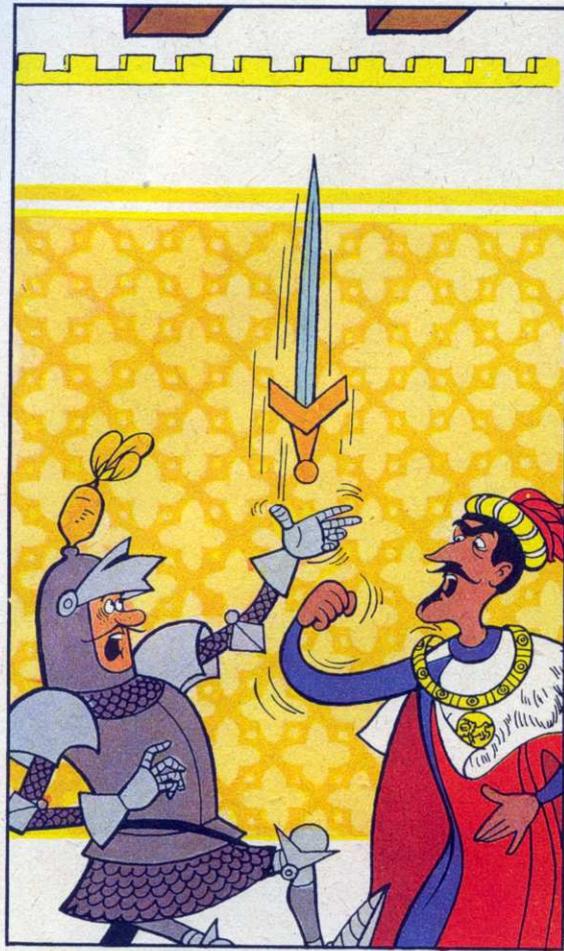


„Dann laß dir doch von deinem Pferd ein Schiff besorgen, du alter Narr! Hin- aus mit ihm!“ – „Sofort, ehrwürdiger Doge! Er soll sich nicht ungestraft über uns lustig machen.“ – „Halt, so einfach geht das nicht, ihr Herren!“

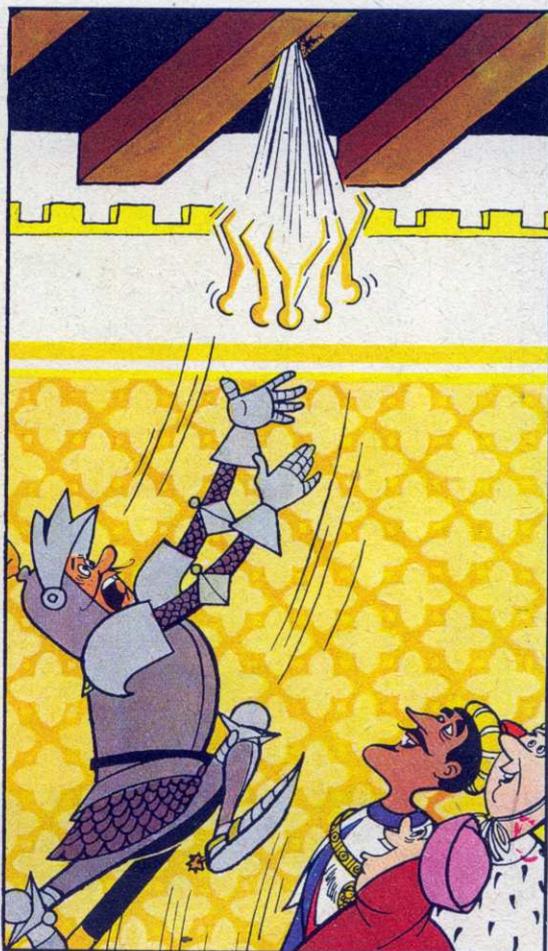


„Seht mal her! Kennt ihr das? Nein? Dann seid froh, denn die Bekanntschaft mit meinem Schwert Siebenstreich ist sehr unange-

nehm.“ – „Hörst du es, Dig? Unser Ritter gibt wieder mal ganz groß an.“ – „Laß ihn. Den werden sie hier schon kleinkriegen.“



„Auf die Bekanntschaft mit Ihrem Käsemesser legen wir keinen Wert, Signore. Am besten wär's, Sie täten es wieder weg. Vielleicht so!“ – „Aua! Das finde ich aber sehr unritterlich, Sie!“

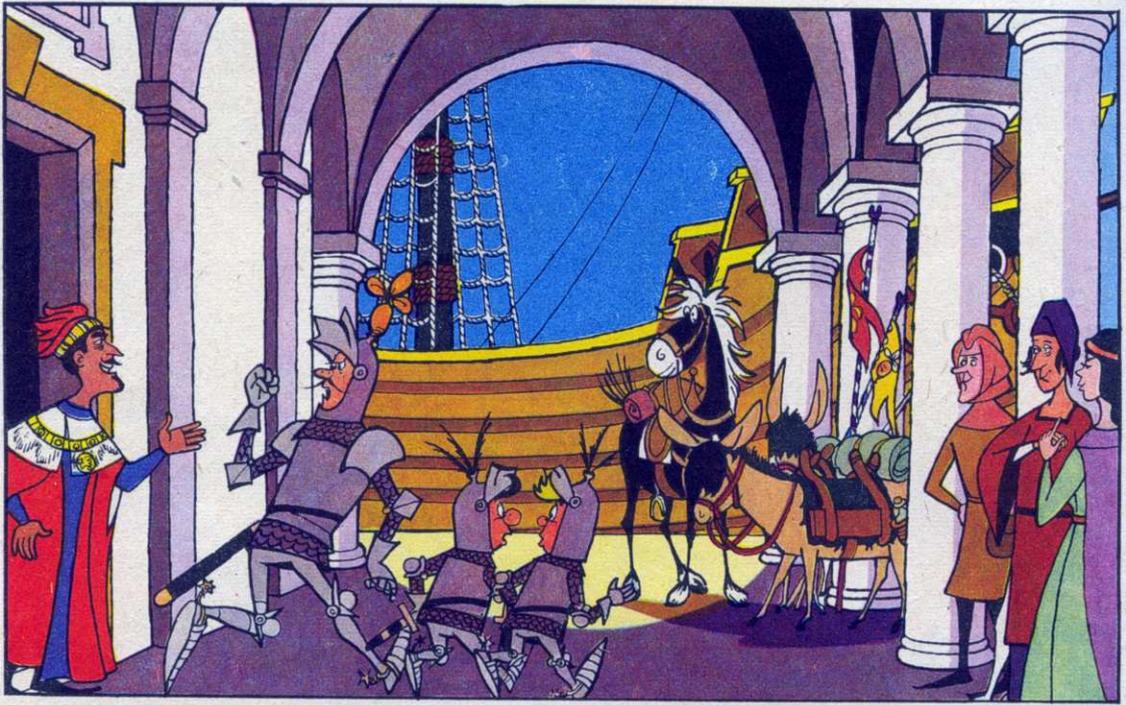


„Maledetto, das hat der Cavaliere Carotti wieder mal ganz großartig gemacht! Er ist nicht umsonst Champion aller Klassen im Turnierkampf.“ – „Ich will mein Schwert wiederhaaben!“



„Sie bekommen es zurück, wenn Sie in einem Turnier mit mir kämpfen wollen. Ich werde Sie in den Sand werfen und Ihre bei-

den Knappen dazu.“ – „Das werden wir ja sehen, Sie Großmaul!“ – „Dag und ich werden wohl gar nicht gefragt, ob wir wollen!“

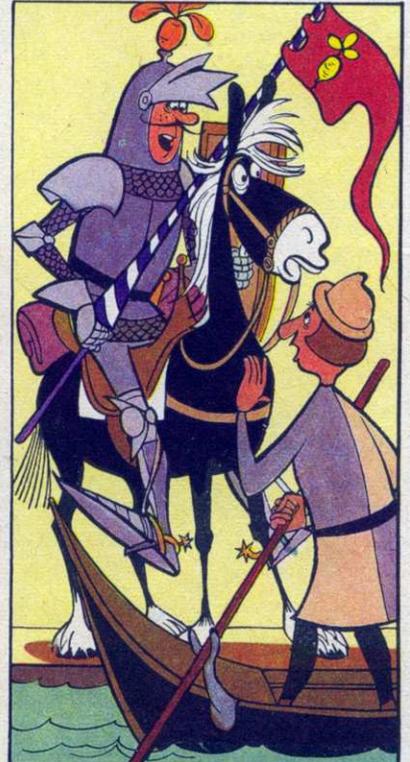


„Also dann auf Wiedersehen am nächsten Sonntag auf dem Turnierplatz, Herr Ritter!“ – „Freuen Sie sich nur nicht zu früh darauf. Ich durchlöchere Sie wie eine Honigwabe!“ – „Der gibt wie-

der mal mächtig an, was Dig? Und nachher müssen wir ihm wieder aus der Patsche helfen wie damals, als wir ihn kennenlernten.“ – „Ach ja, du hast recht, Dag. Wenn ich noch daran denke ...“



... wie er uns gebettelt hat, seine Knapen zu werden, weil er Adelaide von Möhrenfeld imponieren wollte.“ – „Haha, er hatte sich als Minnesänger ausgegeben, und du mußttest dich im Gebüsch verstecken und für ihn singen. Aber weil du heiser warst, lachte sie ihn aus. Nun will er den Schatz holen, um sie damit zu gewinnen.“

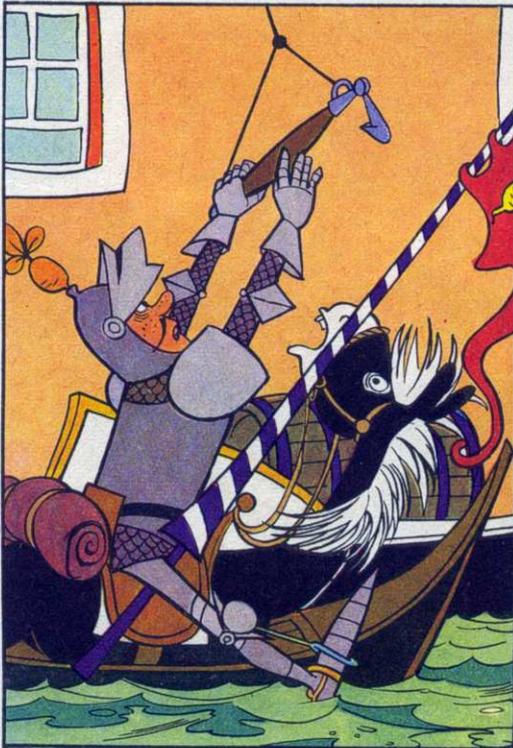


„Und wir müssen ihm bei der Schatzsuche helfen, weil wir solange bei ihm bleiben wollten, bis Adelaide seine Frau ist.“ – „He, setz mich über!“ – „Unmöglich! Sie sind zu schwer!“

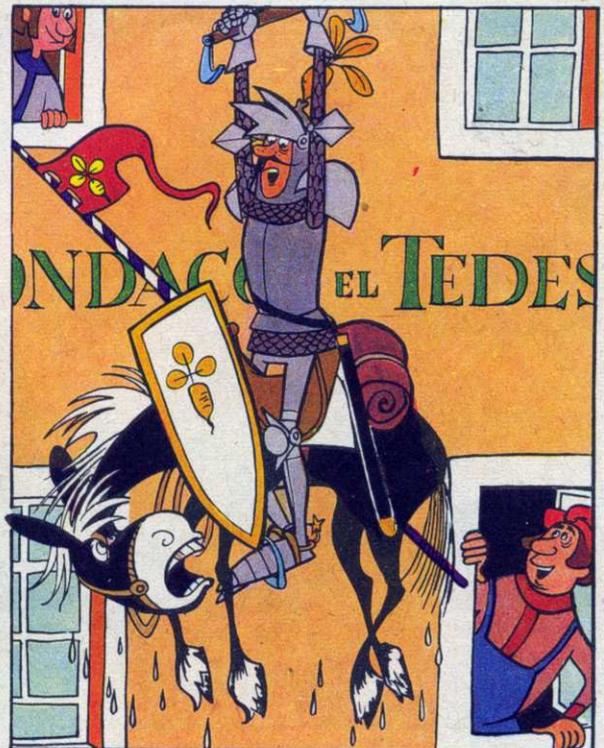


„Papperlapapp, Versuch macht klug, sagte der Teufel und setzte sich in die heiße Bratpfanne!“ – „Da haben Sie es, Signore! O Dio, meine schöne Gondola ist nun ganz kaputt!“ Dieser Vorfall

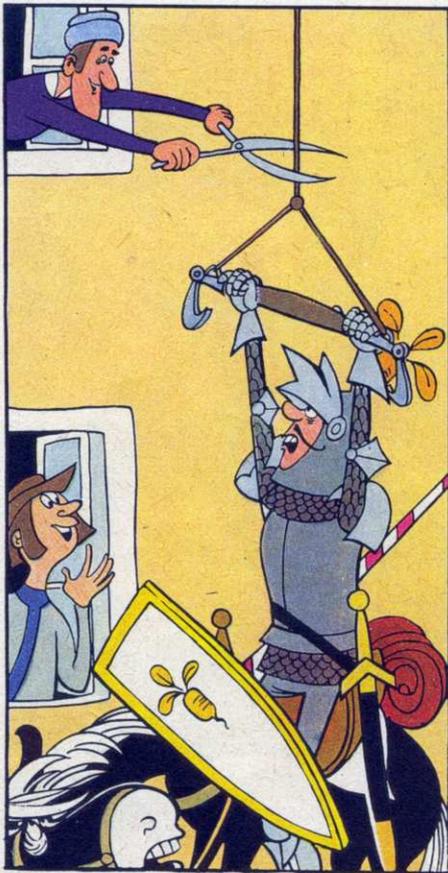
ereignet sich in der Nähe des deutschen Handelshauses, dem Fondaco dei Tedeschi, wo Fässer mit frisch eingetroffenem Schwarzwälder Pflaumenmus in den Speicher eingelagert werden sollen.



Die Kaufleute wollen dem Ritter gerne helfen und rufen ihm zu, er solle sich am Strick des Warenaufzugs festhalten.



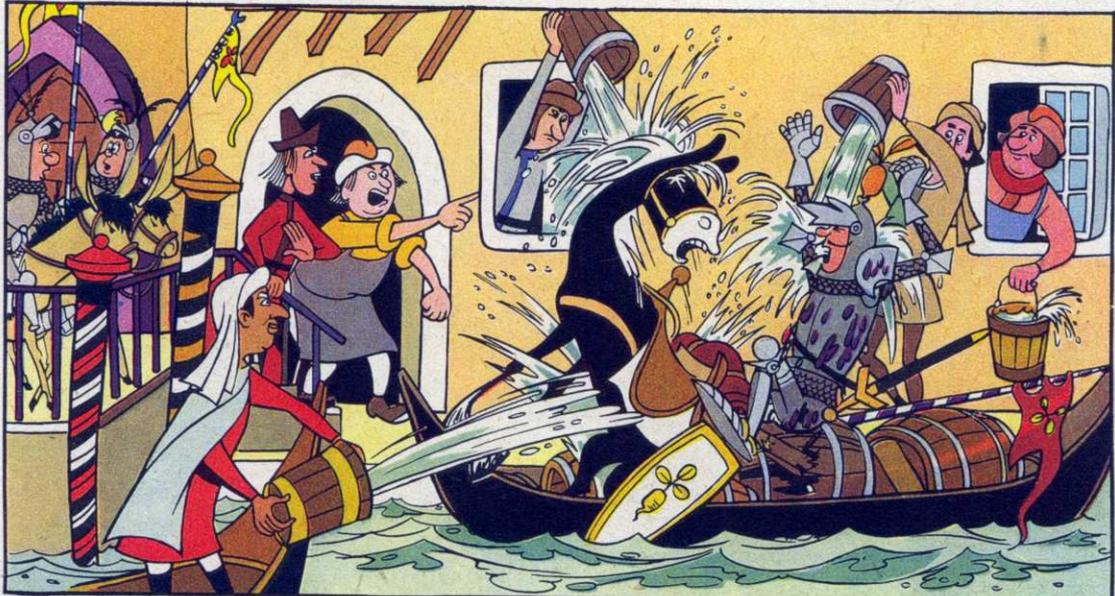
„Aber Herr Ritter, den Gaul brauchen Sie doch nicht mitzunehmen!“ – „Damit Sie's wissen: Türkenschreck und ich sind unzertrennlich!“



Ritter Runkel und Türkenschreck sind beinahe gerettet, da trennt doch so ein boshafter Handlungsgehilfe die beiden Unzertrennlichen von ihrem Rettungsseil.

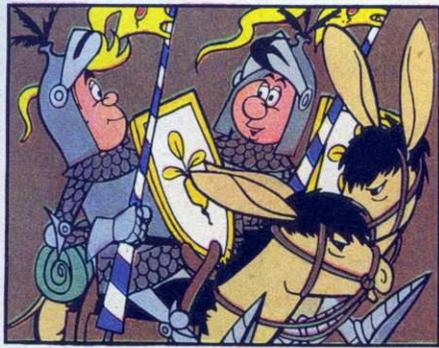


„Das Sprichwort hat recht: Wer hoch steigt, wird tief fallen, aber von Pflaumenmus wird da nichts gesagt!“ – „Diese Ritter sind ein Unglück für uns Kaufleute. Verschonen einen mal die Raubritter, dann passiert so was!“



„Was soll denn das nun schon wieder!“ – „Denken Sie denn, wir lassen Sie mit unserem Pflaumenmus durch die ganze Stadt laufen? Das muß erst mit Wasser wieder herunter!“ Dig und Dag, die

vernünftigerweise einen kleinen Umweg über eine Brücke gemacht haben, wundern sich gar nicht. „Sieh dir das an, Dig. Man darf diese unmögliche Rübe keine fünf Minuten allein lassen.“



„Ausgerechnet Pflaumenmus! Denkst du übrigens noch an das Turnier?“ – „Was hat das mit dem Pflaumenmus zu tun?“ – „Oh, nichts, Dag – oder warte mal ...“



„Verzeiht, ihr Herren Kaufleute, wir sind arme Ritter und können euch leider nicht den ganzen Schaden ersetzen. Aber ein kaputtes Faß wollen wir euch gern abkaufen.“ – „Na ja, immerhin etwas. Wir heben es für euch auf.“



„Was willst du mit dem Zeug, in dem sich schon der Ritter und Türkenschreck gewälzt haben, Dig? Sollen wir unsere Rüstungen damit schmieren?“ – „Wart's ab. Hör jetzt lieber zu, was der Herold da verkündet.“ – ... tun wir jedermann kund und zu wissen,

daß der ehrenwerte Ritter Runkel von Rübenstein wider den hochgerühmten Cavaliere Carlo di Carotti, Goldmedaillengewinner von San Remo, Monaco und Paris und Meister aller Klassen von Italien, am Sonntag im Turniere zu streiten gewillt ist.“



„Gegen den hat der Rübensteiner keine Chance. Wenn wir in unserem Quartier sind, werde ich Dag die Idee mit dem Mus erklären.“



Dag ist von Digs Plan begeistert. Dann nehmen sie ihre Lanzen und wollen sich heimlich davonmachen. Aber an der Tür steht der Ritter. „Wollt ihr euch nicht bei mir abmelden?“ – „Wir lassen nur unsere Lanzen richten, Herr. Sie haben sich verzogen.“

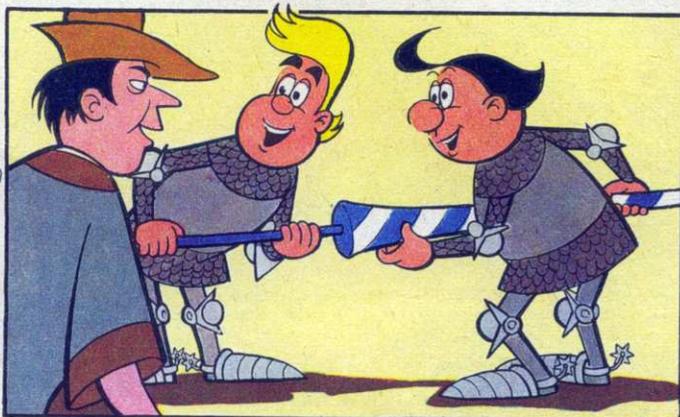


Bei einem Gondelbauer borgen sich die beiden einen langen Bohrer und tun etwas sehr Merkwürdiges. „Wollt ihr mir etwa einreden, daß hohle Lanzen die neueste waffentechnische Errungen-

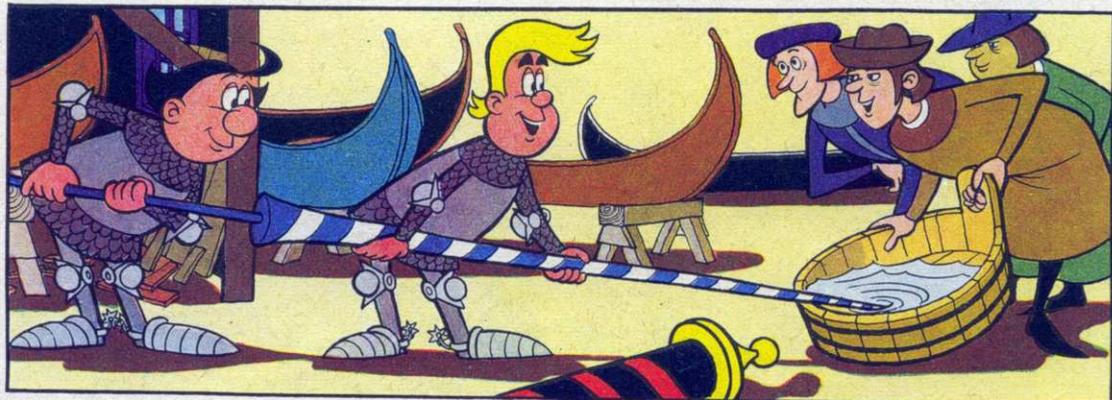
schaft sind?“ – „Lassen Sie uns nur machen, Meister. Bis jetzt ist ein Turnier etwas, wo die rohe Kraft den Ausschlag gibt. Wir aber wollen mal mit Köpfchen darangehen. Wir werden nun ...“



... noch einen Kolben zurechtfeilen, der genau in die Bohrung hineinpaßt. Bitte schön, so ...“

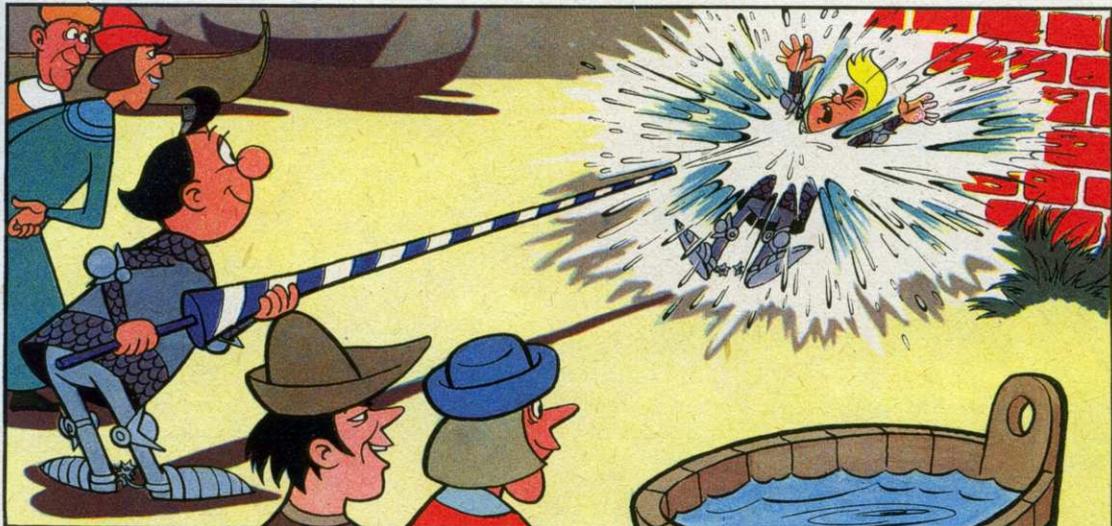


... wie Sie es hier sehen. Sehr einfach, nicht wahr? Aber man muß erst einmal darauf kommen. Das ist bei fast allen umwälzenden Erfindungen so gewesen.“



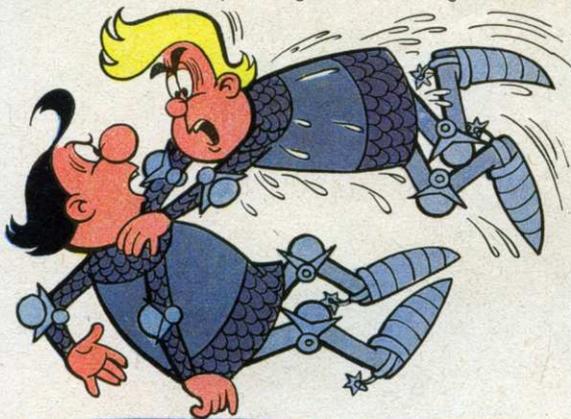
„Das ist ja eine ganz gewöhnliche Wasserspritze!“ – „Vorläufig, amico mio. Wir nehmen das Wasser hier nur zur Erprobung. Die

eigentliche Überraschung wird Venedig erst am Sonntag erleben, wenn unsere Ritterbekämpfungsröhre die richtige Füllung hat.“

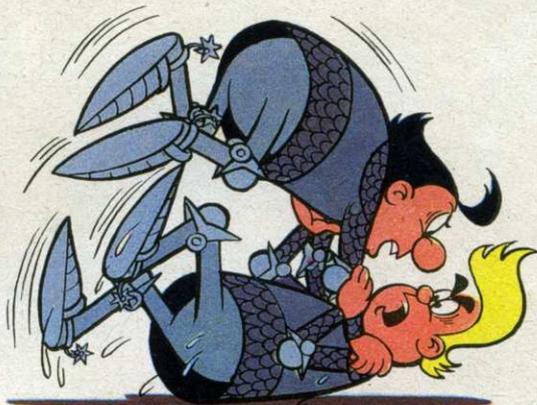


„Stell dich mal dahinten an die Wand, Dag – ja, so ist's richtig...“ –
 „Was soll ich denn da – puh, wie gemein von dir, Dig!“ – „Wenn

das Ding beim Turnier auch so funktioniert, werdet ihr bestimmt
 siegen. Wenn es nur nicht gegen die Regeln verstößt!“



„Natürlich ist das gegen die Regeln! Aber warte, Dig, ich bläue
 sie dir ein!“ – „Aber Dag, so kenne ich dich ja gar nicht!“



„Dann sollst du mich kennenlernen! So etwas kannst du mit
 dem Ritter Runkel machen, aber nicht mit mir, Freundchen!“



„Und du denkst, ich lasse mich einfach verhaften? Nimm dich
 in acht!“ – „Nun ist's aber genug! Hier wird nicht gerauft!“



„Hinaus mit euch! Ihr könnt euch auf dem Turnierplatz austoben!“ –
 „Entschuldigung, Meister, Sie bekommen auch eine Freikarte.“



Nun tretet sonder Wanken
in des Turnieres Schranken,
ihr Helden allzumal.

Der Doge läßt euch sagen,
wer diesen Kampf will wagen,
des Lohn sei kapital.

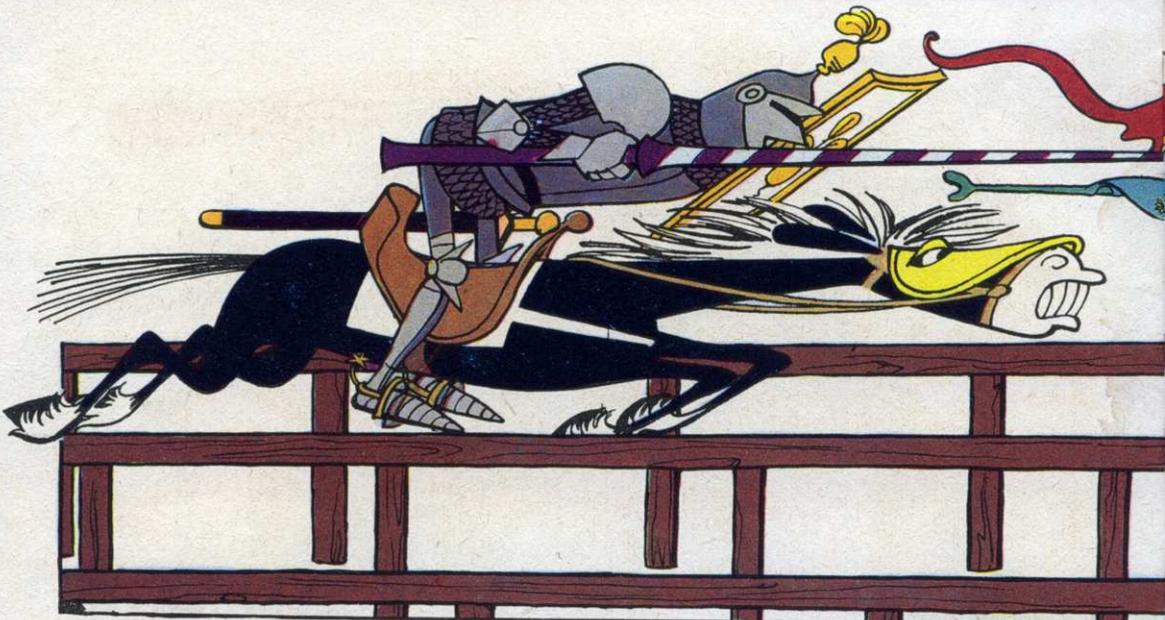
Wer sich den Sieg erstritten,
darf ihn um etwas bitten
und ganz nach eigner Wahl.



Ihr Herren und ihr Damen,
die hier zusammenkamen
voll Huld in großer Zahl,

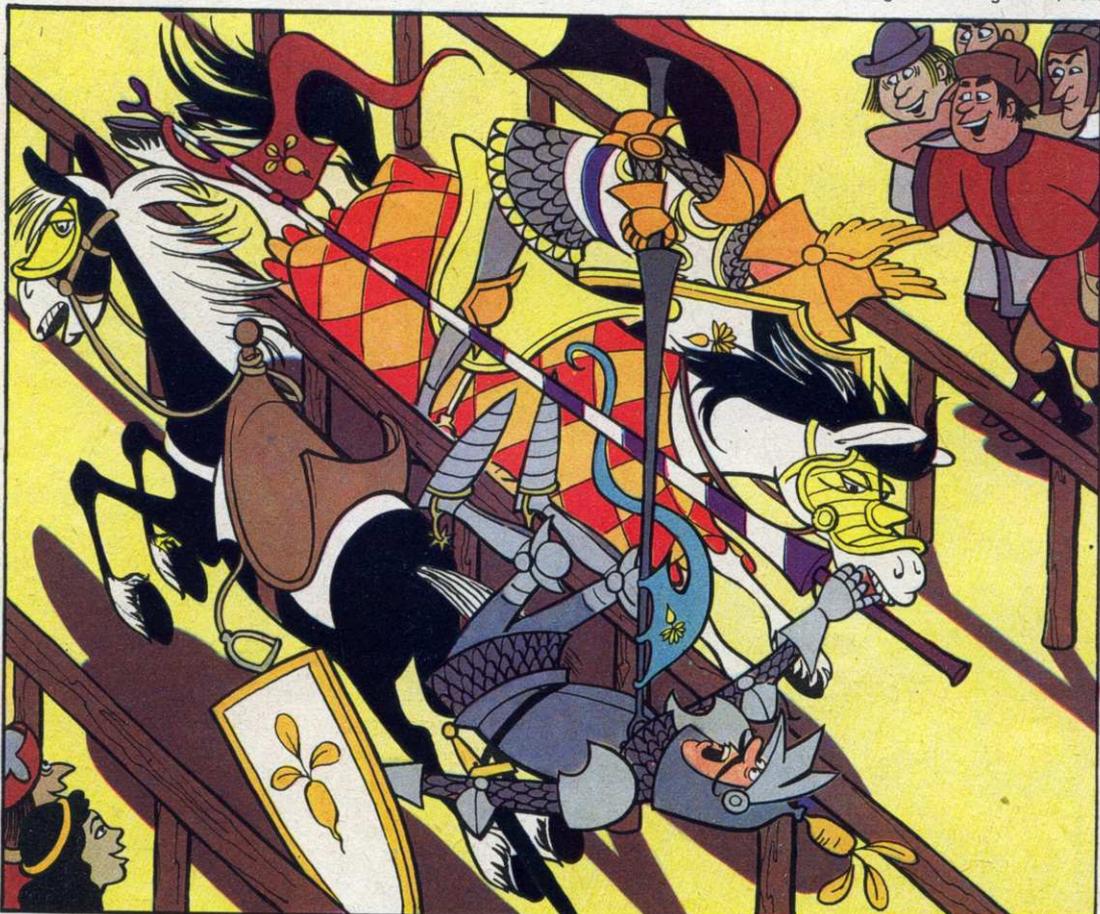
vernehmt aus meinem Munde:
Bahn frei zur ersten Runde,
es geht um den Pokal!

Der Beste soll gewinnen!
Laßt drum den Kampf beginnen
und höret das Signal!



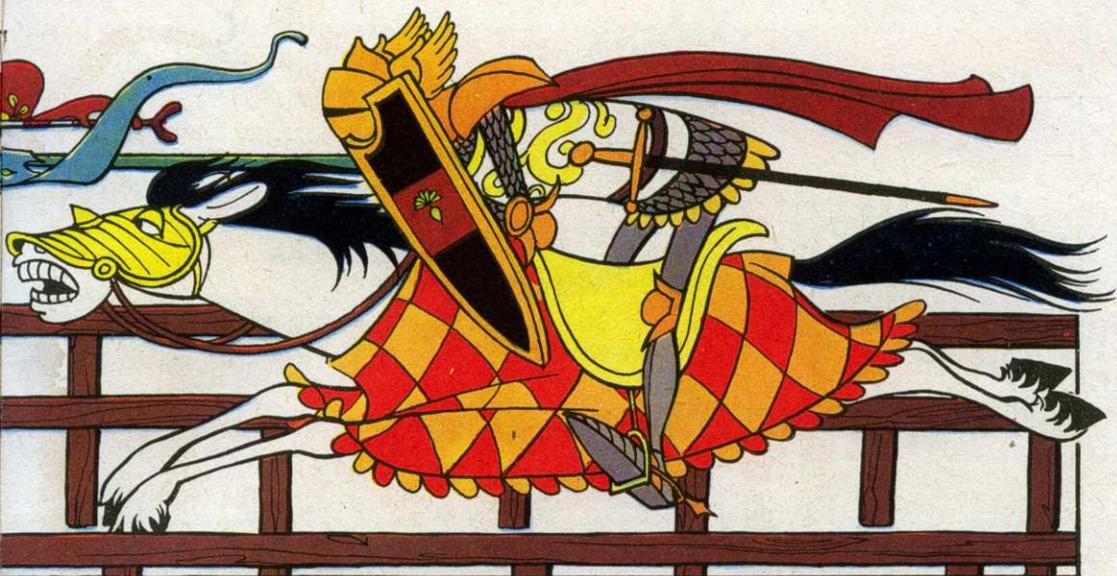
Eines muß man dem Rübensteiner lassen, Mut hat er und keinen Respekt vor dem Ruhm seines Gegners. Außerdem schöpft er

Hoffnung aus einer ganzen Reihe von Sprichwörtern. „Frisch gewagt ist halb gewonnen; wer nicht wagt, der nicht gewinnt; dem



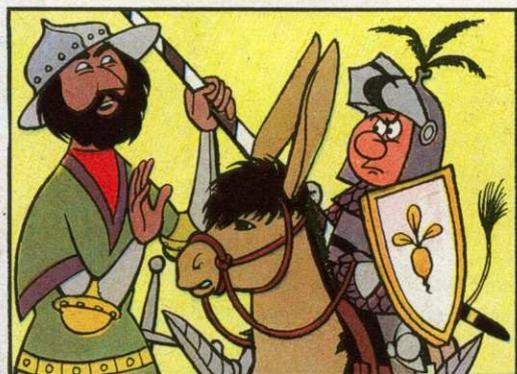
Aber was nützen einem die besten Sprichwörter, wenn man keine Kampferfahrung hat. „Es ist noch kein Meister vom Himmel ge-

fallen“, denkt der Rübensteiner und kracht in den Sand. Aber noch ist das Turnier nicht zu Ende. Jetzt sind Dig und Dag dran.

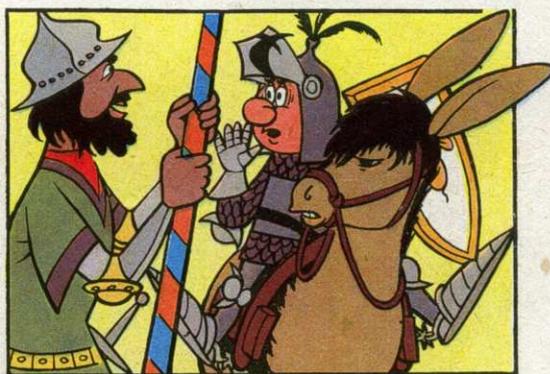


Mutigen gehört die Welt“ und andere Weisheiten murmelt er vor sich hin, als wären es Zaubersprüche. Als das Fanfarensignal den

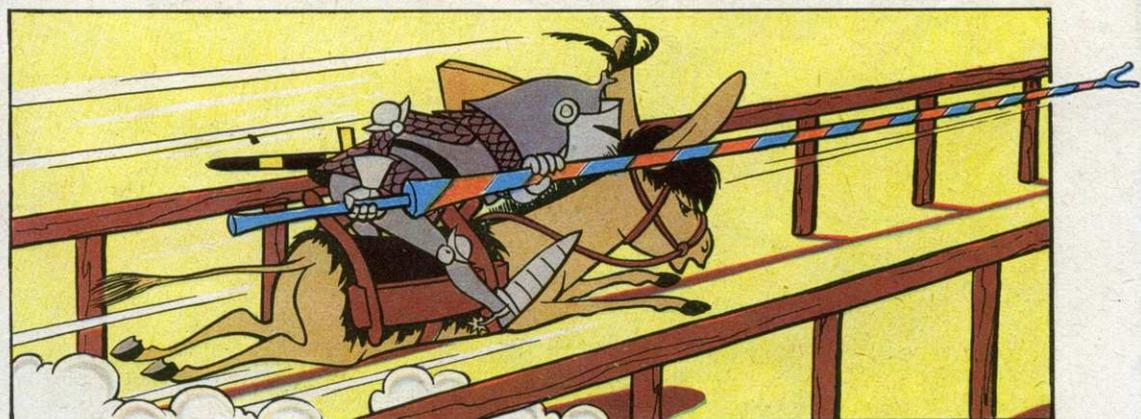
Beginn des Turniers verkündet, gibt er Türkenschreck die Sporen und rast ohne zu zögern auf den Cavaliere di Carotti zu.



Der Turniervogt hat noch etwas an ihnen auszusetzen. „Das sind doch keine Turnierlanzen, die ihr da habt. Länge, Stärke und Gewicht sind genau vorgeschrieben. Eure sind viel zu klein.“

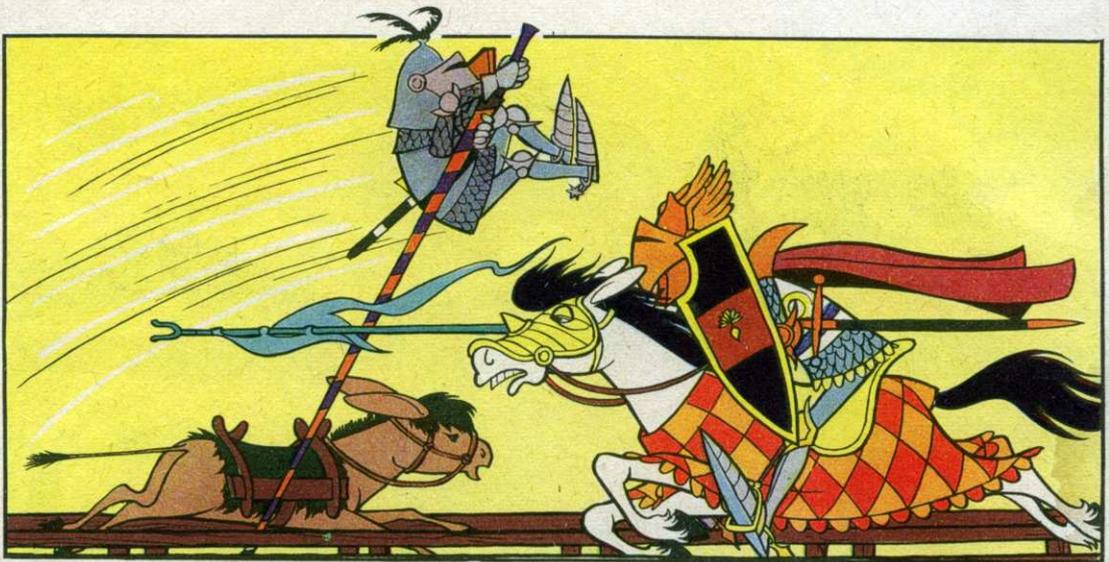


„Mit solchen Lanzen werdet ihr kämpfen! Tut mir leid, wenn sie ein bißchen zu schwer für euch sind, aber die Regeln schreiben es so vor.“ – „Das ist vielleicht ein Reifall“, denkt Dig.



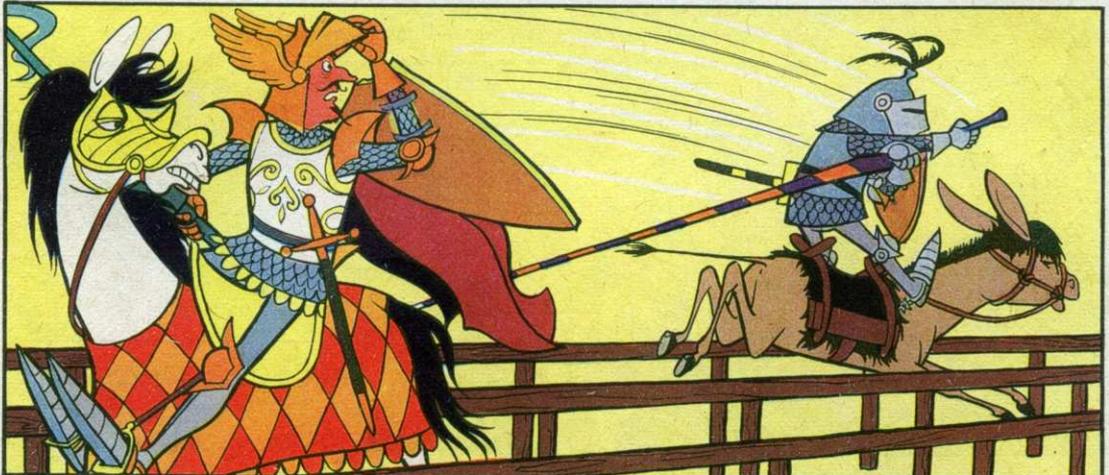
„Aus ist's mit unserer wunderbaren Geheimwaffe. Aber wenn der Cavaliere Carlo di Carotti denkt, er hat den Sieg schon in der

Tasche, so irrt er sich. Er ahnt noch nicht, daß wir uns in jeder Lebenslage zu helfen wissen. Gleich wird er Augen machen!“



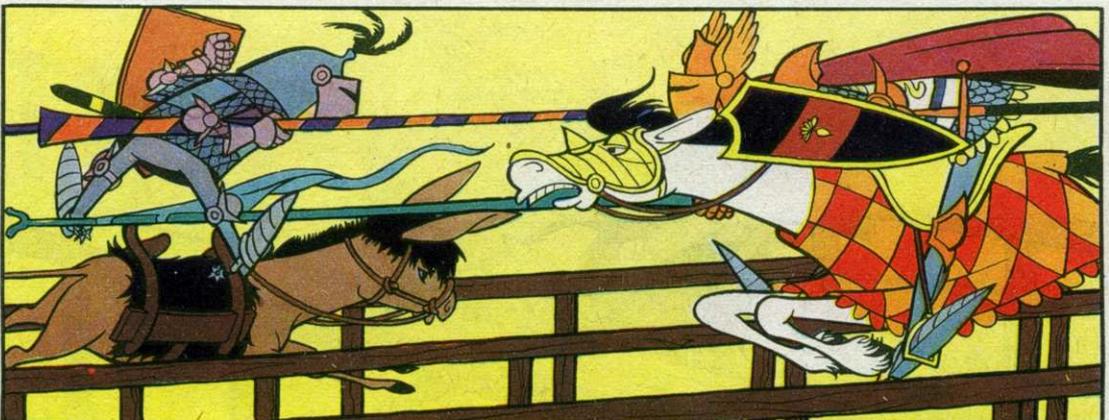
„Hoppla hopp! Na wunderbar, das hätte ich mit der kurzen Lanze gar nicht gekonnt!“ – „Nanu, hier war doch eben noch einer?“

denkt der Cavaliere verwundert. „So etwas ist mir ja noch nie passiert!“ Man lernt halt nie aus, würde Ritter Runkel sagen.



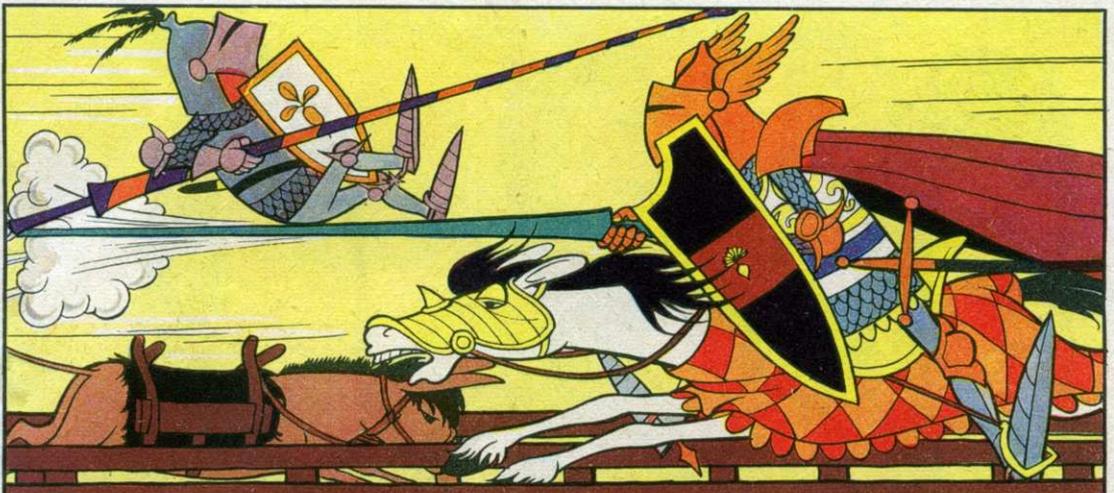
„Per bacco, dort ist er ja! Wie kommt er dahin? Habe ich etwa danebengetroffen? Das wäre ja das erstmal in meiner ganzen Lauf-

bahn! Na warte, Bürschchen, komm du mir nur wieder vor die Latte!“ Digs Kunststück wird mit begeistertem Beifall belohnt.



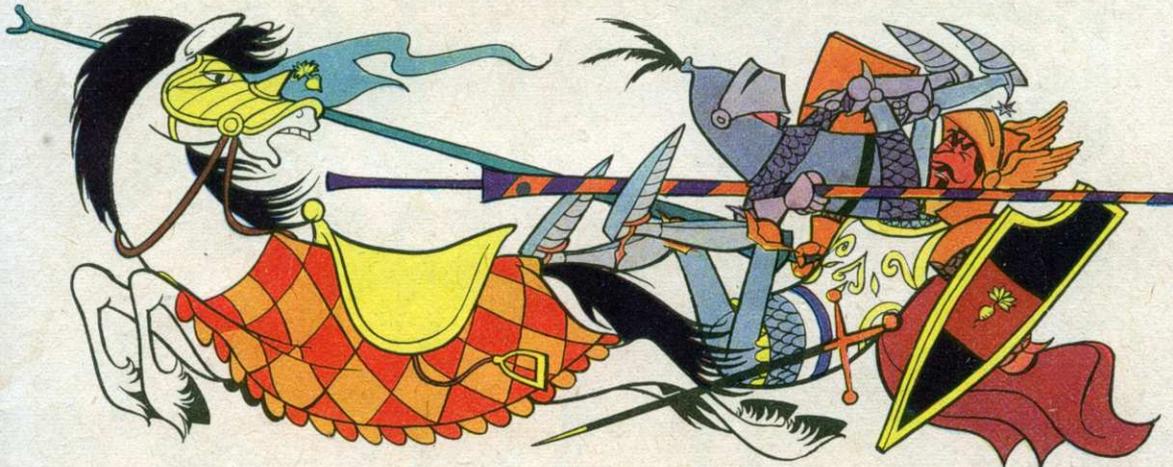
Nun ist Dag an der Reihe. „Bei dir passe ich besser auf“, denkt der Cavaliere. Aber auch Dag ist auf der Hut. „Was Dig kann,

kann ich schon lange“, sagt er sich. Als der Cavaliere schon ganz nahe heran ist, springt er plötzlich hoch aus dem Sattel.



Die Lanze fährt zwischen seinen Beinen hindurch, und wie der Blitz saust er auf ihr entlang auf den überraschten mehrfachen

Goldmedaillengewinner von San Remo, Monaco und Paris zu. Mit solchen gewitzten Gegnern hatte er es dort nie zu tun gehabt.



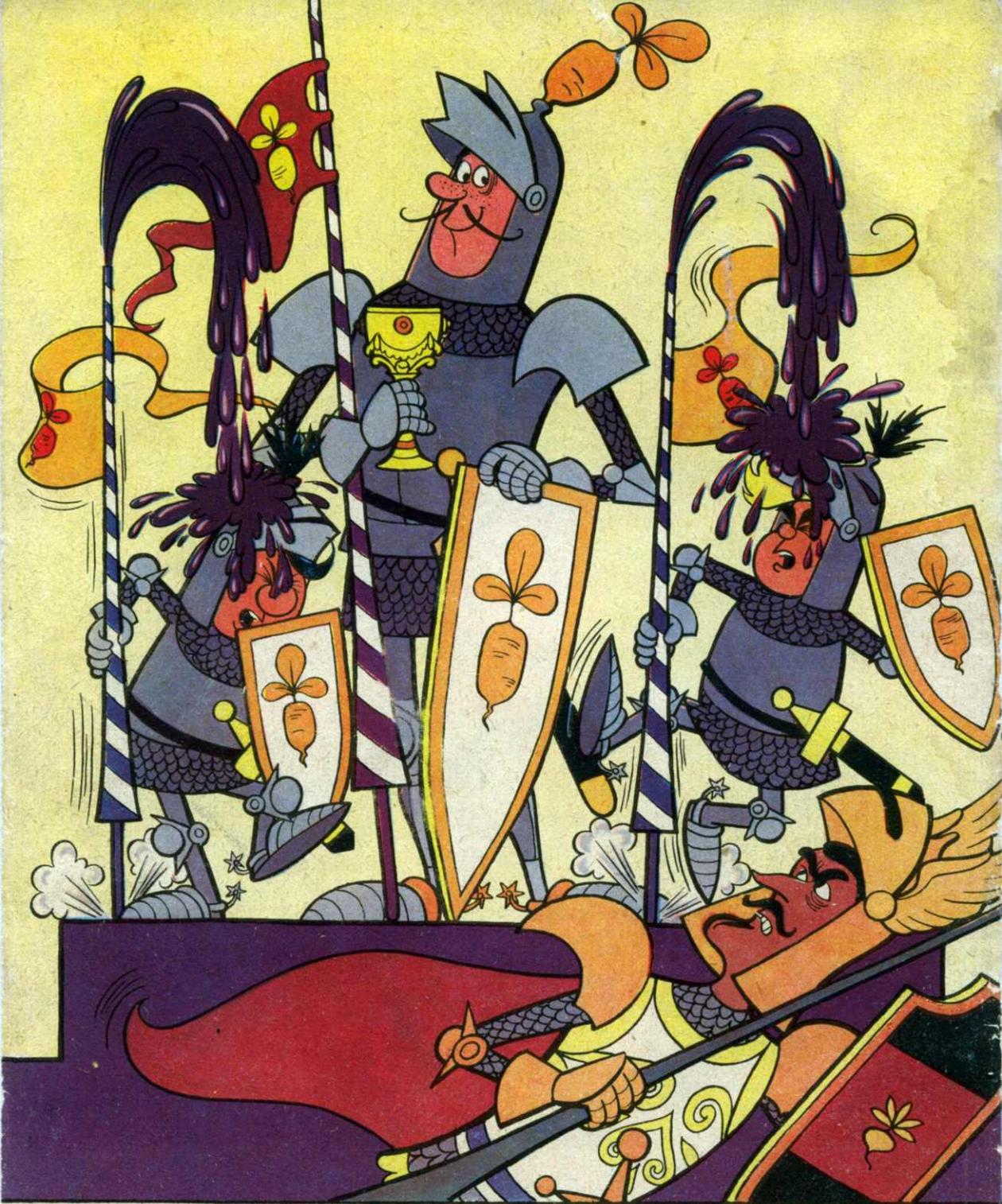
Durch den unerhört wuchtigen Anprall wird der bisher nie Besiegte zum erstenmal in seinem Leben aus dem Sattel geworfen.

Eine ziemlich Blamage, besonders wenn man bedenkt, daß ihm dies vor den Augen seiner größten Bewunderer passieren muß.



Dem Turniervogt bleibt nichts anderes übrig als zu verkünden: „Sieger in der dritten Runde durch Lanzengrätschausheber Turniergemeinschaft Runkel von Rübenstein!“ – „Gratuliere“, keucht der

arg verbeulte Cavaliere, dem man mühselig wieder auf die Beine helfen muß. – „Danke“, erwidert der Rübensteiner. „Aber stehen Sie bloß auf, denn Siegen kommt nicht vom Liegen!“



Und das ist die große Überraschung! Als die drei zur Siegerehrung antreten, erhalten Dig und Dag auch ihre Lanzen wieder. Und was passiert, als die beiden Helden mit den Lanzenschäften triumphierend auf das Podest stoßen? Na, ihr seht es ja selber, wie sie jetzt dastehen. Sie hatten nicht mehr daran gedacht, daß ihre Lanzen mit Pflaumenmus geladen waren. Wie der Cavaliere seine Niederlage rächen will, und der Ritter das als Siegespreis ausgesetzte Schiff erhält, erfahrt ihr im nächsten MOSAIK.

MOSAİK